FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Reisetagebuch von Christian Friedrich Schwartz.

Schwartz, Christian Friedrich

Tiruchirapalli, 05.06.1779-24.08.1779

24. August 1779

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-173999

Visual Library

Aus

d. 24. kamen wir bey der Festung Maisur an, wo von welcher das Land den Namen hat, u. bemerkten mit Vergnügen die schönen organen hohen Berg, worauf eine Pagode gebaut ist, ist den Reisenden, wie man hier erzählt, oft gefährlich zu werden. Die blinden Heiden haben sich eingebildet, daß ihr Götze einen großen Gefallen an dem Opfer der Menschen habe. Daher sind die auf diesen Berg wohnenden auf die Reisenden gefallen u. haben ihnen die Nasen abgeschnitten u. selbige ihrem Götzen geopfert. Haider aber hat ihnen so scharf verboten, so daß nun die Reisenden ohne Furcht ihren Weg gehen können. Das Glacis der Festung sahen auch als der schönste grüne Raum. Auch hier bemerkte, daß wo es nur Erde durch Sklaven abgegraben worden, die Leute es so gleich ausbesserten.

Von hier kamen wir Sirengapatnam schon in der Ferne erblicken. d. 25. aus kamen wir hierin. Vor dem Orte mußten wir über den Fluß passiren, worüber eine starke Brücke ist. Weil hier Felsen genug sind, so ist die Brücke u. die vielen starken Pfeiler, worauf sie gebaut ist, von lauter Steinen. Auf der andern Seite der Festung geht wieder ein Arm des Flusses, so daß Sirengapatnam eine Insel ist. Just wo der Fluß sich in 4 Arme theilt, u. also von der Mitte, fangen sich die Festungswerke an. Vor 4 Jahren, da der Fluß sehr hoch aufschwollen ist, wurde ein Theil der Mauer von der heftigen Fluth umgerissen, welches aber wieder völlig reparirt war.

Ich hatte ein Gezelt auf dem Glacis der Festung, weil in der Festung selbst es sehr dumpfig war, u. das kalte Fieber grassirte.

Es hatte Freyheit in die Festung zu allerzeit zu gehen, keiner fiel mich. Die Festungswerke sahen sehr schön aus, allein die Europäer sagen, daß es nicht stark ist. Der Wall um die Mauern sind nicht breit. Das davon Erde u. Bey[illegible] muß zu entfernen. Viele Häuser sind von Stein verfertigt. Einige von den alten Gebäuden sind von ausgehauenen Steinen, mit hohen Pfeilern, alles sehr stark.

Der Pallast, welchen Hayder gebaut, ist nach hiesiger Landes-Art schön, alles von ausgehauenen Steinen, die Steinern Schreiber sind sehr zahlreich. Am Ende der Pagode steht der alte Pallast der Maisurischen Könige. Der jetzige alte König lebt noch darinnen, Hayder giebt ihm jährlich einen zimlichen Gehalt. Er hat seine eigene Bediente, ist aber ein Staatsgefangener. Hayder besucht ihn manchmal, u. steht vor ihm wie ein Diener. Es entsetzlich Leute sind die Welt, Menschen verschellen. Der alten Königs Söhne sind alle todt. Die Vermuthung, daß sie heimlich u. gewaltsamer Weise umgebracht worden, ist groß.

Gerade gegen den Pallast über ist ein offener Platz. Auf beyden Seiten sind viele offene Gebäude, wo Haydens Leute, militair u. civil, ihre bestimmte Plätze zu ihren Verrichtungen haben. Haydernaik hat sie ziemlich über sehen von seinem Alten.

Seine Bediente machen keine große Parade, sind aber fleißig in ihren Geschäften. Zur bestimmten Stunde müssen sie an ihren angewiesenen Plätzen sitzen, um die Rechnung des Landes zu der Armee einzunehmen.

Wenn jemand mit ihm etwas zu sprechen hat, so weiß er, wo er sie zu finden hat.

Obgleich Hayder manchmal seine Bediente belohnt, so ist doch das Haupt motiv hier Furcht. Furcht herrscht hier allen. Auch furcht thut ein jeder seine Arbeit, wohl wissend, was auf Verfäumniß folgt.

Hohe u. Niedrige werden mit einem Instrument gezüchtigt. Hayder hält 200 Leute, welche Peitschen haben u. immer bereit sind, selbige zu gebrauchen. Es ist kein Tag, da nicht viele gezüchtiget werden. Diejenige, welche ganze Districte besorgen, werden eben so wohl öffentlich gezüchtigt, als der geringste Pferdeknecht. Hayder tractirt alle auf einerley Fuß. Seine Schreiber, u. seine 2 Söhne sind dem unmenschlichen Tractement unterworfen. Wenn er nun seine ~~öffentliche~~ vornehmste Bediente so öffentlich hat strafen lassen, so läßt er sie nicht gehen. Nein, sie bleiben in eben dem Amte u. tragen die Strafen an ihrem Leibe als öffentliche Warnungen die vorige Mißtritte nicht zu wiederholen.

Taiger

Einstmals kam der Abend in das Gefängniß, u. sahe eine Menge Menschen rund herum sitzen. Ihre Kleidung zeigte, daß sie Verwalter von gewissen Districten wären. Ja ihrer Angesichtern konte man eine zugeflüchte Lüsterkeit bemerken. Einige von Heyders Bedienten, sonderlich sein Persianischer Schreiber sagten mir, daß diese Leute aus ihren Districten gekommen wären, um Rechnung abzulegen. Mir kamen sie vor, als Leute, die zum Tode verurtheilt sind. Wenige konten ihre Rechnung zu Heyders Vergnügung ablegen, daher die schrecklichsten Strafen täglich vor sich gingen. Ich weiß daher nicht, ob ich erleben soll, wie einer von diesen Aufseher Verwaltern gestraft würde. Manche dieser Leute, mögen denken, man stellte die Sache zu fürchterlich vor! Allein der arme Mann wurde angebunden, zwey Leute kamen mit ihren Peitschen, die zerschriben ich schreklich, mit spitzen Nägeln wurde sein Fleisch verwundet, u. da wieder gepeitscht, das Geschrey war fürchterlich.

Ob aber gleich die Strafe so rasserendlich; so gieng es doch Leute genug, welche die Aufseher Stellen suchen und sich überbieten. Die Bramaner sind die schlimsten in dieser Handel. Wenn sie einen Distrikt haben, so schinden sie die Leute aufs grausamste, u. zuletzt geben sie vor, daß sie zu wenig wären, ungefähr Heyders Zuschreibung u. da gehen sie wieder in ihren Distrikt. Ich zweifle, wundern, daß die Leute bey solcher Regierung alle Scham u. Schande verlieren?

Heyderpaiks Armee wird von 4 Hauptleuten besorgt, welche man Bachshi nennt: von den Persischen Worte Bachschieder, geben, schenken: Man möchte sie die Zahlmeister nennen; allein sie haben nicht nur mit der Bezahlung sondern auch ~~Kriegsleute~~ u. andern zur Armee nöthigen Dingen zu thun. Die sind auch Richter, welche die Zwistigkeiten schlichten. Mit diesen Leuten hatte ich etwas Unterredungen. Einige sprachen Persisch, andere nur Indostanisch. Alle aber waren Mahomedaner. Sie fragten mich, was das erste Gebet sey, und wenn man beten müsse. Ich erklärte ihnen, wie wir, die wir sündliche Menschen, ~~waren~~ u. daher des Fluches und

Austerbung

Todes wohl wäre, nicht außer halb die Kanzel des Mittlers Jesu Christi, vor Gott Bauern Knechte, erklärte ihnen auf das Pater Unser. Die fragten auch, ob der Herr Jesus in seinem Frauenzelle der Tag des Gerichts, u. wie er kommen würde bestehen? — Darauf, welche Malabl. verstunden, erklärte ich die Lehre Christi in der Malabl. Sprache, der andern im Hochdeutschen.

Da die bedrückte (: Ministerial :) an Heidnischen Orte unsichtbar bracaurer sind, so hatte ich mit ihnen öftere Unterredungen. Einige antworteten bescheiden, andere aber liessen sich nicht nieder, und meinten, daß ihre Pagoden ja nicht wegbl. gebrückt worden. Ich sagte die Gebäude Götter Götter wohl gebrauchet werden, nur Götzen aber, welche ihr verehrt, einzig u. allein unsere.

Außer der Besatzung waren einige hundert Dragoner, welche von einem Franzosen comandirt wurden. Die Häupter aber commandirte Hr. Bueno ein Würtenberger. Dieser Capt. Bueno lichte mir sein Zelt. Manche von seinen Leuten waren Deutsche, andere waren Franzosen. Ich fand auch einige malabl. Christen. Alle Tage hielt Gottesdienst. Ich fragte nicht, ob ich sollte, sondern hielt es als ein Amt, das im Gewissen verbunden wäre, es zu thun. Wir sungen, predigten, beteten u. keine hunderte und darunter. Dabei war gewiß göttliche Begeisterung.

Zu Haidranaik Pallaß Bauern Sohn u. wirdige zu mir, frägt was ich für Lehre sey, so daß wir den Tag, so lange als ich Kaffe bei Heyders jüngern Sohn sah u. gebraucht mich in den sogenannten Darbar, oder andern Saal. Er ließ mich bitten in sein Gemach zu kommen. Ich aber bitte ihn, daß ich mich heraus kommen wollte, weil sein Vater es erlaubte; ohne sein Erlaubniß wollte ich ihn u. mir Feinde machen, welche er auf Christen legen.

Die nächsten Freunde getrauen sich nicht frey u. öffentlich zu werden. Hayder hat etwas seine Spionen. Ich merkte aber wohl, daß ich von der Religion Anlaß u. Zeit schweigen mußte, ohne ihn in geringsten zu beleidigen.

Da ich zu Haydernaik kam, hieß er mich bei sich wieder zu setzen. Auch den Glau waren die schönsten Zeiten. Indessen wurde mir verlangt, daß ich die Schuh abziehen sollte. —

Er hörte alles an, ~~[illegible]~~ schrieb ganz offenherzig, u. setzte, daß sie Ihn vergäben ihr offenbarte. Nachfolgendes gebrauchen, daß er aber doch willig sey mit ihnen in Friedens zu leben. Mehrere [illegible] — Zuletzt schrieb er einen Brief, die Verfolgung nicht weiter fortsetzen; Weil ich mich aufgerieben, daß ich kürzlich in Briefe zu unterlassen. Er wurde es allen zeitläuftigen erklären. Er sey unser Bauer ag, als keine Zuschreibung zu einer Feindschaft Mordbrenner. Allein der Nabab in Madras wüste alles zu verhindern.

Man bey Heyder rais sagt; so bemerkte besonders seine Geschäfte, auch nach den andern; so hurtig fortgingen. Man er aufforderte zu reden, so wurde ihm eine Nachricht von den Districten, u. was daher geschrieben worden, vorgelesen. Er hörte es u. ordnete, ~~ordnete~~ einen Brief die Antwort zu schreiben. Die Schreiber Lieber, schreiben den Brief, lesen ihn vor, u. Heyder drückte sein Siegel drauf. Auf solche Weise wurden in einem Abend viele Briefe aufgefertiget. —

— Heyder kan sonder Lesen noch schreiben, sein Gedächtniß aber ist ~~[illegible]~~ vortrefflich. Es sind wenige so hartgesotten, daß sie ihn betrügen. Er läßt einen einen Brief schreiben u. siegeln, bald auf ein andern, welcher ihn noch einmal lesen muß. Wo er ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~, daß der Schreiber nicht accurat der Order gemäß geschrieben, sondern nach seinem Gutdünken etwas gemeldet, so kostet es ihm sein Leben.

Ich hatte oft bey ihm in einem der Garten Seite offenen Platz. Im Garten, welcher nicht groß war, auch der Anstrung nicht groß sey konte, waren die Bäume ~~[illegible]~~ u. Sträuchen zwey reiche Früchte. Auch hohe Pfeiler Cypressen bäume, Fontainen ~~[illegible]~~ u. dgl. m.

Ich bemerkte daß drey junge Knaben etwas Feder hierein brachten. Da ich nachfragte, was sie waren, so hörte, daß Heyder ein Bataillon junger Knaben aufgerichtet, welche er auferzogen hatte. Alle die Knaben waren Mohren, welche sonst niemand besorgen wollen. Heyder hat Ordre gegeben, daß keine Mohren sollen verhindert werden, weil dieser er sie anniemt, ~~[illegible]~~

Fodersatz ich schreibe lasse

Schreiben, bleibt d. ihnen kleine Flinten von Holz machen lassen, wenn sie exerciren. Seine Sorge für die Meisten Kinder hat mich vergnügt. O wie wären zu wünschen, daß unsere Obrigkeit diesem Exempel folgen u. für die nöthigen Bücher verbessern möchte.

Am letzten Abend bei Hegder, ich möchte doch auch vor ihn trinken, wie ich es mit seinen Leuten gethan. X Er verstehet es gewiß so aber nicht. X Ich hat es nach seinem Verlangen u. bezeugte ihm, daß meine Absicht, da ich zu ihm gekommen, gewesen, nichts als ein Freund des allgemeinen Lebens zu verweisen, u. sonderlich der Streiten zwischen ihm u. der Compagnie, und folglich das beste der armen Hiemohnen zu besorgen, welches meinem Amt, als Lehrer gar nicht zuwider. Er sagte: Ich bin einer ~~andern~~ Meinung mit euch u. wünsche, daß die Hegder mit mir in Friede leben mögen x u. s. w.

allgemeinen Besten

Ich nahm meinen Abschied von ihm. Er hat 600 Reichsthaler oder Gulden in meinem Palanquin gesendet, welches zum Reise Geld dienen soll.

Nr. 2 ist

Hier meine Kurtzreise u. das Geschwätze so ich mit Heiden, Römischen u. Mohren gehabt, leydet kurze der Zeit wegen nicht mehr mehr.

Der gnädige Gott verleihe, daß ein Evangelium allenthalben auch im Magdeburgischen mögen gegeben, angenommen u. verbreitet werden, daß viele tausend bekehrt u. zum Lobe Gottes u. Jesu Christi ewig selig werden mögen.

Friedrich
~~Joh.~~ Christian Schwartz
~~In gedem Copie~~
~~Klein~~

111 Pf. Post